

beobachten. Alle diese Arbeiten, welche den Zweck haben, die Erze für die Verarbeitung im Hüttenwerke geschickt zu machen, werden unter dem Namen der „Aufbereitung“ zusammengefaßt. Diese Arbeit beginnt auf der „Scheidebank“. Jugendliche Arbeiter, sogenannte Scheidejungen, zerschlagen das Gestein und sortieren es, indem sie es nach dem verschiedenen Erzgehalt voneinander scheiden. Das taube Gestein wird auf die Halde geworfen, das erzhaltige dagegen in die Sehwäsche gebracht, um vom Schmutze befreit und zugleich durch ein aus sechs Sieben bestehendes Separationswerk weiter sortiert zu werden. Was durch dieses nicht hindurchgeht, also auf dem obersten Sieb zurückbleibt, wird auf einer Bühne von den Jungen „ausgeklaut“, d. h. die noch darin vorkommenden Berge werden entfernt, die erzhaltigen Gesteine jedoch abermals sortiert und zerkleinert; was durch das unterste Sieb geht, ist mehlartig und wird später geschlämmt und gewaschen.

Die reinen Erze, die man bei dieser Scheidearbeit erlangt, werden sogleich durch das Trockenpochwerk oder durch Mühlwerke fein pulverisiert und in diesem Zustande an die königlichen Schmelzhütten verkauft; die unreinen, mit unhaltigen Mineralteilen mehr oder weniger vermengten Erze kommen dagegen entweder in das Walzwerk oder in das Raßpochwerk. In jenem werden sie zwischen zwei Walzen zerquetscht und über fünf Siebe geführt. Auf dem ersten bleiben die größten Stücke liegen und werden von ihm wieder zur Walze befördert, während die andern das, was sie nicht durchlassen, in besondere Fächer ausschütten. Von diesen werden die zerquetschten Erze in die Seßmaschine gebracht, welche aus Kästen besteht, die über dem Boden ein Sieb haben und durch eine Maschinerie auf und ab bewegt werden können. Dabei wird durch diese Kästen, die immer mit Erz von gleichem Korn gefüllt sind, von unten durch das Sieb Wasser gepreßt, so daß die leichteren Teile gehoben werden und die schweren, metallhaltigen nach unten sinken und so sich Schichten bilden, deren oberste taubes Gestein enthält, während die unteren aus geringeren oder reicheren Erzen bestehen. Diese Schichten werden mittels eines Streichblechs entfernt; die oberste, das taube Gestein, ist jetzt nicht mehr ganz wertlos, sondern wird von den Zementsteinfabrikanten gern gekauft, und die übrigen werden nach ihrem Erzgehalt weiter behandelt. Die zweite Schicht wird gepocht und dann nochmals dem Reinigungsprozeß unterworfen; die dritte muß zwar auch noch einmal gepocht werden, ist aber dann schon für die Ablieferung zur Hütte fertig; die vierte und unterste endlich enthält reines Erz, das nur noch gemahlen zu werden braucht, um zum Schmelzen geschickt zu sein. Der Staub geht bei dieser Seßarbeit natürlich durch alle Siebe hindurch und setzt sich unten im Schlammgraben.

In das Raßpochwerk kommen die geringeren Erze, besonders wenn sie in unhaltigem Gestein fein zerteilt sind. Dort werden sie unter Zutritt von Wasser zu feinem Sand und Schlamm zermalm, und die so gewonnene Masse wird durch ein Rad zum Klassifikator gehoben, der aus einer Reihe von hölzernen Kästen oder Kanälen besteht, worin Sand und Schlamm sich nach der Größe des Kornes in fünf Klassen oder Sorten zu Boden setzen. Was dann noch übrig bleibt, kommt in den sogenannten Spitzkästen, wo sich noch zwei Sorten absetzen, so daß es deren sieben gibt. Die größte wandert in die Seßmaschine, die übrigen „Schlämme“ werden verwaschen. Dazu kommen sie auf sogenannte Herde, d. h. auf hölzerne, eingerahmte, geneigte Tafeln, die entweder festliegen